

Ein Buch ist mehr als bloßer Lesestoff

Fotografien von Achim Käflein zeigen Inkunabeln aus dem Besitz des Freiburger Erzbistums / Ausstellung in Kirchzarten bis 14. Januar

Von Erich Krieger

KIRCHZARTEN. Der Freiburger Fotodesigner Achim Käflein hatte das wahrscheinlich einmalige Glück, die größten bibliophilen Schätze des Erzbistums Freiburg in seine Hände und vor seine Linse zu bekommen. Ungefähr 400 Inkunabeln – so werden die zwischen 1454 und 1500 teils von Gutenberg selbst hergestellten „Wiegendrucke“ aus der Anfangszeit des Buchdrucks genannt – ruhen fest verschlossen in klimatisierten „Schatzkammern“ im Priesterseminar in Freiburg und dem Geistlichen Zentrum in St. Peter. Sie sind normalerweise nur bei streng geprüftem Forschungsinteresse unter Auflagen zugänglich.

Die künstlerischen Fotografien von Achim Käflein sind bis zum 14. Januar in der Galerie „Handsigniert“ in der Rainhofscheune in Kirchzarten-Burg zu sehen. „Wohin passen diese behutsam ästhetisierten Bilder besser als in die ehemalige Dreschente der Rainhofscheune direkt neben der Buchhandlung“, fragte Buchhändlerin Sibylle Steinweg in ihrer Begrüßung der zahlreichen Gäste bei der Vernissage am Freitag.

Bücher und dieses historische und ebenso behutsam restaurierte Gebäude seien auch durch ihr dominierendes gemeinsames Ursprungsmaterial Holz eng verbunden. Steinweg bezeichnete Käflein als einen Entschleuniger, der sich viel Zeit für das Setzen der passenden Lichtstimmung und der Perspektivenwahl lasse und mit dieser Arbeitsweise der Wirkung von Büchern entspreche.

Herbert Frey, Bibliothekar des Erzbistums und wachsamer Begleiter von Käflein während dessen mehrtägigen Foto-Shootings im Collegium Borromaeum und in St. Peter, lieferte interessante Aspekte zu den wertvollen Bildinhalten. Jo-



Auch für Herbert Frey, Achim Käflein und Sibylle Steinweg (von links) gab es beim Betrachten der Buchfotografien immer wieder neue Aspekte zu entdecken.

FOTO: ERICH KRIEGER

hannes Gutenberg habe als Erfinder des Buchdrucks mit beweglichen Lettern aus einer Legierung mit den Bestandteilen Zinn, Blei, Wismut und Antimon ab 1450 den industriellen Buchdruck begründet. Zwar hätte es Letterndruck bereits im 12. Jahrhundert in China gegeben, doch hätten sich die dabei verwendeten Lettern aus Ton sehr schnell abgenutzt. Die Gutenbergschen Lettern seien von ihm mittelalterlichen Handschriften angeglichen worden und das Schriftbild Textura genannt, das später durch die Schrift Antiqua ersetzt worden sei. Weltweit gebe es noch ungefähr 550 000 Inkunabeln, davon 49 der ursprünglich 180 von Gutenberg selbst gedruckten Bibeln. Zuletzt sei eine dieser erhaltenen Exemplare 1987 für knapp zehn Millionen DM verkauft worden. Das Erzbistum besitze entgegen

gelegentlich anders lautenden Meldungen keine Inkunabeln-Originale von Gutenberg, jedoch eine Bibel des ebenfalls berühmten Druckers Anton Koberger. Meist wurde damals der bedruckte, gefaltete und fadengeheftete Buchblock dem jeweiligen Kunden ohne Einband geliefert. Dieser wurde nachträglich aus zwei mit Leder oder Pergament bezogenen Holzdeckeln mehr oder weniger aufwendig gestaltet und oft mit Schließen, die das Buch nach dem Lesen in Form halten sollten, versehen.

Achim Käflein berichtete, dass die Idee für dieses Thema während einer Radtour auf Kreta entstanden sei, wo er die Zeiträume bei schlechtem Wetter mit Lesen von E-Books verbracht und über das durch die Elektronik hervorgebrachte vermeintliche Ende des Buches sinniert

habe. Mit der Rückkehr zu dessen Ursprüngen mit der Inszenierung dieser Meisterwerke wolle er zu einer Sensibilität und Rückbesinnung auf langlebige Werte beitragen. Ihn habe die Einmaligkeit, die Haptik und Langlebigkeit dieser Meisterwerke sofort gefangen genommen. Beim Umblättern der Seiten aus handgeschöpften Papieren habe er durchaus magisch zu nennende Momente erlebt. Die Bücher hätten, wenn aufgeschlagen, sofort ein Eigenleben entwickelt. Für ihn sei seine Hommage an das Buch ein Plädoyer für die Erhaltung dieses wichtigen Kulturguts.

Die Fotos sind bis 14. Januar in der Rainhofscheune in Kirchzarten-Burg zu sehen: Montag bis Samstag, 9.30 bis 18.30 Uhr, Sonntag 11.30 bis 18.30 Uhr.